

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 25

Rubrik: Aus Onkel Nebis Eisschrank

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Onkel Nebis Eisschrank



Der Onkel muß ein Wort zum Namen und Begriff «Eisschrank» sagen. Am Anfang hat er von «Mottenkiste» gesprochen, womit er ungefähr dasselbe gemeint hat, nämlich daß es sich da meist um Geschichten, Witze, Anekdoten handelt, die nicht den Anspruch machen, Novitäten zu sein, womöglich eigener Erfindung, sondern um solche, die der Onkel in all den vielen Jahren, da er sich mit solchem Narreteiding beschäftigt, teils im Gedächtnis, teils niedergeschrieben aufbewahrt hat, wie man Sachen, die nicht verderben sollen, einmottet oder im Eisschrank versorgt. Die meisten Leute, die da lesen und lachen oder aber gelegentlich auch erzürnt sagen: den kenn' ich doch schon lange, aber ganz wo anders her, ahnen nicht, daß gute Witze und Anekdoten geradezu Weltreisen zu unternehmen pflegen und immer wieder in andern Ländern und Gestalten auftauchen. Hier nur ein Beispiel, eine Geschichte von einem Kutscher, einem Amerikaner und dem Kölner Dom. Der Kutscher fährt einen Amerikaner im Wagen in der Stadt umher, ihm die Sehenswürdigkeiten zu zeigen. Er kommt zunächst an das Haus, aus dem die beiden Pferde heraus schauen. Der Amerikaner fragt: wie lange hat das gedauert, bis das zu bauen fertig war? Der Kutscher antwortet: nun doch so etwa drei Jahre. Der Amerikaner sagt: o bei uns man macht das in einem Jahr! Der Kutscher ärgert sich und fährt zur großen Rheinbrücke. – Wie lange hat das gedauert, fragt wieder der Amerikaner, bis das zu bauen fertig war? – Zwei Jahre, meint der Kutscher. – O bei uns man macht

so etwas in einem halben Jahr. Der Kutscher kocht, biegt um die Ecke und der Wagen hält vor dem Kölner Dom. Sichtlich beeindruckt fragt der Amerikaner aber dennoch: wie lange ... Erstaunt hebt der Kutscher, der die Stunde der Rache gekommen sieht, den Kopf und sagt: o, das hat gestern noch gar nicht gestanden! – Diese Geschichte hat der Onkel im Laufe seines langen Lebens schon in Paris, wo es die Notre Dame war, in Rom mit der Peterskirche, in Wien mit dem Stephansdom, und in so manchen andern Großstädten Europas erzählen hören, und es würde ihn nicht wundern, wenn ein Papyrus entdeckt würde, darauf sie von der Cheops-Pyramide erzählt ist. Nach solchen und vielen ähnlichen Erfahrungen merkt man, wie sehr der Witz Allgemeingut ist. Er verbreitet sich von Mund zu Mund und wandelt sich in der Form des Nacherzählens. Der tut etwas hinzu, jener läßt etwas weg, der dritte verkorkt ihn vollständig. Dafür ebenfalls ein berühmtes Beispiel. Beim Rätselraten-Spiel legt einer ein Häuflein Bohnen auf den Tisch und eine einzelne daneben. Was ist das? – Bohn-apat = Bonaparte! Einer der dabei war, will das Rätsel in einer andern Gesellschaft anbringen. Es sind aber keine Bohnen da, – so nimmt er Erbsen, macht das Häuflein, legt die eine daneben und gibt, als niemand raten kann, stolz zur Antwort: Napoleon!

Man kann die Witze einteilen in gute und schlechte, – der Onkel hofft, im Eisschrank nur gute aufbewahrt zu haben. Man kann sie auch einteilen in neue und alte, sehr alte, ungeheuer alte, – es gibt solche, die den Kaiser Nero so in Wut gebracht haben, daß er Rom anzündete, solche, die bei der Erbauung der Pyramiden schon in Verwesung übergegangen waren, aber, wenn er gut

ist, wird sich der Onkel auch nicht genieren, den zu erzählen, den die Schlang der Eva erzählt hat, worauf sie, die Eva, um noch ähnliche zu hören, die Sache mit dem Apfel angerichtet hat. Und nun ein paar aus den hinteren Regionen des Eisschranks.

★

«Geben Sie acht, Madame, die Bank ist frisch gestrichen», ruft der Wärter des Parks. «Wie?» fragt die schwerhörige alte Dame und setzt sich. «Grün!» – Apropos schwerhörig: «Sie sollten nach Venedig ziehen», sagt ein Herr bei Tisch zu seiner schwerhörigen Nachbarin, mit der er sich lange genug geplagt hat. «Warum?» «Weil dort die Tauben auf Staatskosten gefüttert werden!» – Und einer meiner Jugendfreunde begrüßte seine Erbtante, eine schwerhörige alte Dame aus München, die jedes Jahr zu Besuch kam, mit den leicht veränderten Worten aus der Gralserzählung des Lohengrin: «Alljährlich naht von München eine Taube.»

★

Von einem Mann, der den Whisky nicht mochte, stammt gewiß die Geschichte jener Gesellschaft, die eine Whisky-Probe zum Chemiker schickte und als Ergebnis der Untersuchung den Bescheid erhielt: «Ich bedaure, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Ihr Pferd zuckerkrank ist.»

★

«Was ist das für ein Hund, ein Rattenfänger?» «Nein, ein Affenpintscher.» «Sie, hören Sie einmal, wie man Ratten fängt, weiß ich – nun müssen Sie mir aber auch sagen, wie man Affen pinscht!»

★

Am sogenannten Mägdesturz im Harz erklärt der Fremdenführer, der Name komme daher, daß sich ein Mädchen da einst herabgestürzt habe. «Aus Melancholie?» fragt ein Fremder. «Nein, aus Dresden!» – Eine andere Führergeschichte wird aus dem schwärzesten Afrika erzählt, wo der eingeborene Führer auf den schwarzen Berg in der Ferne aufmerksam macht, den höchsten Berg des Landes. «Gibt es da auch Sagen drum herum?» «Oh, viele, viele, da ist einmal ein Liebespaar hinaufgestiegen bis zum Gipfel, und man hat sie nie wieder gesehen.» «Wie erregend», sagt die Lady, «und was ist passiert?» «Sie sind auf der andern Seite hinuntergestiegen!» – Und zum Schluß ein «Führerwort» aus der Schweiz: «Sehen Sie da hinten, ganz hinten das weiße Spitzli?» «Nein!» «Das ist der Monte Rosa!»

Appenzeller
Alpenbitter
jetzt mit Syphon

HOTEL HECHT
ST. GALLEN
Erstes, altrenommiertes Haus am Platze

Weinstube Kaiser's Reblaub
„Goethe-Stübli“ Tel. 051 25 21 20
Historische altrenommierte Gaststätte
bekannt durch seine Küchen- und
Weinspezialitäten